

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spalte oder deren
Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berech-
net und in der Expedition sowie von
unsern Anzeigenstellen und allen An-
zeigen-Expeditionen angenommen.
Inserate im reaktionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzwinger 12,
Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 227.

Halle a. d. Saale, Freitag den 29. September

1876.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die

„Saale-Zeitung.“

Wir bitten, dasselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit bei Beginn des Quartals keine Unterbrechung der Zustellung der Zeitung eintritt, zumal auch einer Verfügung der Postbehörde eine verspätete Stellung mit besonderen Aufkosten für die Abonnenten verbunden ist.

Den Lesern wird auch im neuen Quartal auf allen Seiten ein reichhaltiger Stoff geboten werden; für die Feuilleton liegen wiederum hervorragende Arbeiten namhafter Schriftsteller zum Abdruck bereit. An erster Stelle nennen wir den erst jüngst vollendeten Roman **Friedrich Spielhagens:**

„Sturmfluth“,

Roman in sechs Büchern,

dessen Abdruck in der Nummer vom 1. October bestimmt wird. Dieses von der gesammten Leserschaft mit hoher Spannung erwartete neueste Product unseres ersten Romanschriftstellers, das wir den Lesern noch vor dem Erscheinen der Buchausgabe vorzuführen im Stande sind, stellt sich den besten Arbeiten des Verfassers ebenbürtig zur Seite und wird durch seine großartige und klar gegliederte Anlage, seine edle Tendenz, seine höchst feiselsame Handlung, welche in nahe Beziehungen zu den bevorstehenden Tagen der Jetztzeit tritt, das Interesse der Leser unangefochten rege erhalten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt Mark 20 (20 Gr.), sowohl bei allen Kaiserl. Postanstalten als auch bei unseren hiesigen Expeditionen. — Bei Annahmungen, 15 N.-Pf. die fünfspaltige Zeile, haben bei dem großen Leserkreise unseres Blattes stets großen Erfolg.

Die Expedition.

Schwindel.

Der „billige Jacob“ ist eine stehende Figur unserer Jahr- märkte geworden und ist gerade beim Jahrmarkt, so treibt er sich haufenweise in den Städten und Dörfern herum, manchmal die Gäste in den Restaurationen belästigend und stets schlagfertig, seinen Spitzern die Billigkeit und Keiligkeit seiner Verkaufsortikel ad oculos zu demonstrieren. Derjenige, welcher einmal auf ein solches Geschäft hereinzufallen ist, hat in den meisten Fällen die Erfahrung machen müssen, daß er nicht klug und schlecht, sondern sogar sehr theuer und sehr schlecht

gekauft hat. Der „billige Jacob“ ist eigentlich der Proletarier einer besonderen Klasse von Gewerbetreibenden und manchmal selbst berienige, welcher über's Ohr gekaut worden ist und, um diesen Schaden auszumachen, gewissermaßen gezwungen ist, seinerzeit auch andere wieder über's Ohr zu hauen, wenn er selber belästen will. Er hat einen Bruder, welcher die Sache ein gros und mehr aristokratisch betreibt, es ist dies der Mann des „reellen Ausverkaufes zu Spottpreisen.“ Noch in der jüngsten Zeit lasen wir in hiesigen und sächsischen Provinzialblättern verschiedene pompöse Annoncen, in welchen ein Berliner die Probe anstellte, ob die Dummheit wirklich nicht alle geworden, und da die Erfahrung lehrte, daß sie wirklich noch nicht alle geworden sind, so hielten wir es für die Pflicht der von uns vertretenen öffentlichen Meinung, das bereits angekündete Treiben etwas näher zu beleuchten. Wir glauben der Wahrheit nicht im mindesten zu nahe zu treten, wenn wir behaupten, daß die meisten, wenn nicht alle auf solche Weise arrangirten Ausverkäufe lediglich Schwindel und Prellererei sind, sie sind nicht klug und nicht reell. Vor einigen Tagen lasen wir, daß Tagelöhner, die prächtig ausfahend erworben waren, in Aulern auseinanderfielen, als sie zum ersten Male gewaschen wurden. Die drei Schwindelverkäufe haben nämlich eine dreifache Umgründung. Die erste ist die. Ein raffiniertes Fabrikant, der es versteht, schloß Waare mit brillantem Leuten herzustellen, bedient sich, da ein ehrlicher oder mit ehrlichen Geschäftsleuten in Concurrenz lebender Kaufmann dieselbe nicht in Vertriebs nimmt, der Ausverkaufes-Agenten, welche durch ihre Schamlosigkeit und fabelhafte Aufschwümgungsbereitschaft schon an den Mann zu bringen wissen. Wir haben uns selbst einmal drei Paar prächtige Wolle-Glückschuhle gekauft, welche zusammen nur vierundzwanzig Groschen kosteten, beim Anziehen aber fuhren die Finger nicht nur durch die Nähte, sondern fröhlich gleich durch das Leder. Zweitens. Ein Kaufmann hat alte, verlegene und verdorbene Waare als Ladenüter daliegen. Er schickt sie hinaus in die Verkaufsstelle, die Reclame des Ausverkaufers thut ein Ubriges und er macht ein brillantes Geschäft. Drittens. Jemand sieht vor dem Bankerott, weil seine schlechte Waare ihn so weit gebracht hat. Er möchte nun gerne noch so viel bei Seite bringen, als er angeht und da überdies es seinen Schuld dem Ausverkauf, natürlich auswärtig, wo man die Firma kump und Schwindelmater noch nicht kennt, der Agent weiß den Kram schon an die Dummheit zu bringen. Was man uns von den „aus einer Fallstricke erworbenen Waaren“, von den „in Folge des türkischen Krieges entstandenen Verlegenheiten des hauptsächlich in Serbien Geschäfte machenden Hamburger Hauses“ vorschwindelt, Vauernägerei ist es, denn der Falliments-Commissar und Syndik sorgen schon dafür, daß sie aus der Liquidation der Waare so viel als möglich herausfischen, die Verlegeneuberei die Artikel nicht zu Spottpreisen und das in Verlegenheit gerathene Hamburger Haus wird mit seinen Artikeln nicht nach Merseburg oder Leipzig hantieren gehen, wenn es noch so sehr in der Klemme sitzt — es findet dabeim schon Gelegenheit, dieselben, wenn sie solid sind, ohne zu großen Schaden zu verwerthen. Hütet Euch darum, ihr Hausfrauen, wenn ihr glaubt, einen guten Gelegenheitskauf zu machen; unter hundert Fällen werdet ihr neunundneunzig Mal bezogen; kauft lieber in einem rechten Geschäfte, das Euch feiner Braut bekannt ist und feil namentlich dann vorsichtig, wenn der geschmeichele Verkäufer Euch „günstige Fran“ nennt, denn dann nimmt er Euch sicher im Voraus 30 1/2 Procent für die gependete Schmeichelei ab.

Politische Uebersicht.

Auf dem Kriegsschauplatz haben sowohl die Türken wie die Serben den freien Tag, welcher zwischen der Witttheilung von der verlängerten Waffenruhe an die Befehlshaber lag, dazu benutzt, um sich anzugreifen. Tschirnaeff hat bei Deligrad die türkischen Stellungen beschoßen und eine Brücke über die Morawa in die Luft gesprengt. Dasselbe sollen die Türken den Serben gegenüber gethan haben. Beide machen sich nun gegenseitig schlecht und keiner will das Karneel genießen sein, welches angefallen hat. Der Königsschwindel will noch immer nicht zur Ruhe geben. Die Arme besteht aus ihrer Proclamation, das Land unterwirft sie und Milan will (dort) nicht. Wenn es ihm aber mit seinem Erben militärischer Ernst wäre, würde er sich unserer Ansicht nach die Möglichkeit verschaffen, mit welcher er in jedem Telegramm und Schriftstück angehörmelt wird.

Was man in Constantinopel zusammenbraut, daraus werde ein anderer Flug, wir können es nicht. Heute bläst man auf der Friedensschmelze, morgen pault man auf der Kriegstrommel herum und die ganze Wirklichkeit misst man den großmächtigen Vertretern gleich einem Narrenpau. Die Friedensbedingungen sollen nunmehr überreicht sein und nun geht das Glauben los, der eine glaubt, sie würden abgelehnt, der andere, sie würden mit Ausnahmungen angenommen werden, Saffet Pascha dankt Allah für den bevorstehenden Frieden und der Großvezier sagt, jetzt werde die Balgerei erst recht losgehen und uns wird von alledem so dumm, als ging und ein Militär im Kopf herum. In Aser haben die Türken mit dem Schah von Persien Dändel angefangen und ihm einige Grenzdörfer nebergebrannt, dafür aber von den persischen Truppen Niebe erhalten. Wie's weiter gehen wird, weiß Allah und der Schah.

Rußland verläßt es nunmehr auf einer andern Stelle, mit den Türken anzubinden, indem es in der Aufstellung türkischer Truppen an der türkisch-asiatischen Grenze eine Gefahr erblickt und mehrere Divisionen Infanterie und zahlreiche Cavallerie als Grenzschutz dorthin schickt. Wenn man einen Hund werfen will, so findet man schon einen Stein, denn es hört sich doch zu lächerlich an, daß die Türkei unter den gegenwärtigen Umständen die Macht haben könnte, irgend einen wichtigen Streit anzufangen.

In Desterreich hat Jemal past festum, nachdem i. t. Ungleich schon auf die Lange Bank geschlossen war, einen solchen Einfall gehabt und vorgeschlagen, die Frage der 80-Millionen-Schuld einem Schiedsgericht zur Lösung zu übergeben. Wenn nur dieses Schiedsgericht kein Unglück hat, wie die Conferenzen der Ministre.

In Frankreich hat der Kriegs-Minister ein Circular an die Armee-Corps-Commandanten erlassen. Dasselbe gibt die Regeln an, welche bei den Einheitsgründungen zu befolgen sind und fordert alle Mitglieder der Arme an, sich der religiösen und politischen Streitigkeiten und Discussionen streng zu enthalten. Das Rundschreiben soll ein recht vertrauliches sein und folglich nicht im Umstalt veröffentlicht werden, denn man will den Generalen und Officieren keinen öffentlichen Tadel ertheilen. Der Minister des Innern soll sich mit diesen Vorzügen einverstanden erklären haben, so daß der Streit zwischen ihm und dem Kriegsminister also als beendet zu betrachten wäre und die beiden wieder wie die Brüder leben.

In Italien sieht man den frommen Mönchen und Nonnen fürchterlich auf die Finger. In Folge des jüngst aus dem Ministerium erlassenen Circulars, welches an die Präfecten werden die Klöster unterucht und über die Anwesen der selben Proto-

Der Pantoffel der Sappho.

Von Sacher-Masoch.

(Fortsetzung.)

Die Schwärder hatte indes ihre Börse geöffnet und brach in ein schallendes Gelächter aus. „Sie sehen, liebe Müller“, rief sie lustig wie ein Kind, „ich möchte Sie belästigen und habe erlaubt mit mir, was wir so monatlich brauchen, das darf ich dann nicht mehr anwischen, wenn sie es einmal in Händen hat und das Ubrige, das fliegt so zum Fenster hinaus, ich weiß selbst nicht wo. Aber die Hauptfache ist, Sie sind für jetzt verurteilt, liebe Müller, wir wollen also an die Zukunft denken.“ „Ach, göttliche Schwärder, wenn ich nur ein Geschäftchen, ein ganz kleines Geschäftchen anfangen könnte“, seufzte die alte Sappho-Pielerin.

„Ja, wie viel würden Sie denn dazu brauchen? Ach habe keine Ahnung. Tausend Gulden, nicht?“

„Die alte Frau erwidert beinahe, „Tausend Gulden!“ rief sie, „das wäre, wenn ich hundert hätte.“

„Sie sollen sie haben“, schmitz ihr die Schwärder das Wort ab, „aber ich Ihre unsere Arche Noah heranzufassen. Gleich mir, liebe Babetta.“ Sie schlüpfte rasch in den warmen firsichfarbenen Mantel und stieg mit stolzen Schritten die Treppe hinauf, die alte Sappho-Pielerin folgte schüchtern in ihr Tuch gemacket.

Das Burgtheater war in allen seinen Räumen gefüllt bis zum Ueberdicken und das auserwählte Publikum erwartete mit heftigster Ungeduld das Aufziehen des Vorhanges. An der ersten Reihe auf seinem gewöhnlichen Platze lag der junge Bala Pelician von Wallewitsch in unbeschreiblicher Aufregung, bald fand er auf, bald setzte er sich wieder und bedeckte sein Gesicht mit den Händen oder ritzte sich seines Taschentuch in der rechten Stirne. Endlich begann das Trauerspiel. Der erste Act ging unter der gewöhnlichen Uhrscheibe eines überfallenen Sappho-Pantoffels vorüber, aber das: „Heil Sappho! Heil!“ des Volkes wirkte wie ein Zauberspruch; sofort herrschte atemberaubende Stille und alle Blicke waren auf Sappho Schwärder ge-

richtet, welche auf dem vergoldeten Triumphwagen einzog, eine eiche von der Natur erschaffene Herrlichkeit. Die damalige halbgrüchliche Mode gestattete der Künstlerin in ihrer Toilette eine Freiheit, welche heute nur noch Dorettengekönninnen gestattet zu sein scheint. Das Weiße, eich hellenische Gewand, das sie trug, an der rechten Schulter nur von einer massiven goldenen Kralasse zusammengehalten, ließ die classische Form ihrer Hüfte, sowie den herrlichen Arm unverhüllt sehen, von der linken Schulter fiel zur rechten Hüfte hinab ein rother, goldgezierter Mantel. Das reiche Haar über die Stirne glatt geschleift, ringelte sich an den Schläfen und fiel, von einem golddurchwirkten Faden gehalten, in einem Knoten dunkler Locken nicht weiter als zum Hals hinab.

Der junge Pole erwiderte, als er sie so sah, sie erschien ihm beinahe sprechend, in ihrem majestätischen Reigen lag eine Gewalt, die ihn gleichsam niederwarf vor ihr und ihr kleiner Fuß in den jarten Goldsandalen lodte ihn, seine Hand darauf zu pressen, mehr, als ihm die weiche Hand oder der duftige Mund eines Weibes dazu gereizt hätten.

Und als sie erst zu sprechen, zu spielen begann, als ihre herrliche Stimme, jetzt wie silberner Glöckchen und dann gleich dem wehmüthigen Zischen einer Harpe durch das Haus sang, als aus jeder ihrer Bewegungen die große Dichterin sprach, welche ihr Volk anbetet, welche siegreich heimkehrt aus den olympischen Spielen, eine Beherrscherin der Herzen, da schien ihm diese Sappho die Schwärder selbst, die abgöttisch verehrte Künstlerin, das holde, geistreiche Weib, demplich in der Liebe, wie in ihrer Kunst, da fühlte er, wie wahrhaftig er sie liebte und zugleich, wie sehr ihm der Wunsch seßte, um ihre Gunst zu werben.

Grillparzer und Sappho Schwärder setzten an diesem Abend einen vollständigen Triumph, der später nur noch durch einen überflössen sollte, den sie mit der „Medea“ errungen, als Sappho Schwärder durch ihr dreimaliges martersühnerndes „Wehe!“ das Publikum geradezu erschauern machte.

Der Weiffal war insbesondere am Schluß ein stürmischer, er wahrhaft begeistert. Während Sappho Schwärder immer wieder erscheinen mußte, um dem Publikum zu danken, lehnte der junge Pole, von einem plötzlichen Gedanken erfasst, über

die Brustung der Sperrstige in das Orchester und stürzte hinein in das Freie.

Fräulein Babetta war, wie immer, die erste, welche nach der Vorstellung nach Hause zurückkehrte und zwar eilig, denn es galt, rasch den Thee zu bereiten, damit Sappho Schwärder, wie sie es liebte, nebenher bei der Rückkunft aus dem Theater warm und dampfend auf dem Tische fände. Sie leuchtete die Treppe empor und tappete im Finstern durch den Gang bis zu der Thüre; vor derselben angelangt, suchte sie den Schlüssel hervor und hielt dann den Finger auf das Schloß, um es ja nicht zu verfehlen. Rasch sagte eine kalte Hand die ihre und vor ihr stand eine dunkle Gestalt.

Fräulein Babetta erwiderte so heftig, daß sie sogar unsäsig war, einen Schrei auszusprechen; in jenen Tagen der „Hofkunst“ und des „dierundzwanzigsten Februar“, war eine richtige Heisterzeugung für eine so einfache, durch allerlei Theaterstücke und Romane darauf vorbereitete Seele, wie die ihre, durchs nichts allzu Unwahrscheinliches, sie lebte ein ganzes Leben und war nahe daran, umzukommen; zum Glück fiel ihr ein Spruch ein, den sie in irgend einer schauerlichen Rittergeschichte abgelesen hatte, und sie murmelte mit vor Rasch gestrichelter Stimme: „Alle guten Geister loben ihren Meister.“

„Ach bin ein guter Geist“, gab eine weiche wohlklingende Stimme zur Antwort, „und mein Meister den ich liebe, heißt Sappho Schwärder.“

„Wer sind Sie“, fragte Fräulein Babetta etwas ruhiger, „und was wollen Sie von mir, zu so später Stunde?“

„Sperren Sie erst auf, liebes Fräulein“, fuhr die dunkle Gestalt fort, „und machen Sie Licht, ich werde Ihnen sofort Alles erklären.“

„Mein Gott, ich kann Sie doch nicht einlassen“, seufzte Fräulein Babetta. Sie fand am Ende —

„Minako Kinalbini oder Saromiri in eigener Person!“ protestierte der nächtliche Gast. „Derjenigen Sie sich, ich bin kein Räuber, auch kein Dämon der Hölle, nicht einmal ein ganz gewöhnliches Gespenst, sondern nur ein begeisterter Verehrer der göttlichen Schwärder und ihrer Kunst.“

„Und da kommen Sie so spät —“

(Fortsetzung folgt.)

tolle aufgenommen, damit die Zahl der Mönche und Nonnen genau festgesetzt und überwacht werden kann. Dem Weltklerus, namentlich der Pfarzegeistlichen, ist das ganz recht, wenn er auch officell in das oben besprochene Gebiet nicht einmischen will, denn die frommen Betheuerungen, deren Lehren handnehmen jetzt ein Ziel gesetzt ist, haben ihm stets die besten Proben vor dem Munde abgeknappet.

Deutsches Reich.

Nach einem vorliegenden Telegramm aus Weisenburg vom 27. d. besaßen sich der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Karl und die übrigen in der Begleitung des Kaisers befürchteten Fürstlichen am Mittwoch früh 7 Uhr bei inigmäßig wieder eingetretener Regenwetter mittelst Eisenbahn nach Sulz und von da zu Wagen nach Weisk. In allen Thierschäften, welche der Kaiser und sein Gefolge passirte, hatten die festlich gefesteten Bewohner sich zur Begrüßung versammelt. Bei Dienstadt stieg der Kaiser mit dem Kronprinzen im höchsten Wagen zu Pferde und trieb über das Stadtschloß und durch Weisk, von da über Elbstadion zur Befestigung des in der Nähe dieses Ortes der Armee errichteten Denkmals und bis vor die neu erbaute Friedenskirche vor Friedrichsweiler. Auf eine Anrede des Pfarrers antwortete der Kaiser in hitzvollem Weise. Nachdem derselbe dann noch der katholischen Kirche einen Besuch abgestattet hatte, wurde bei dem Grafen Duerheim ein Döner eingenommen. Hierauf erfolgte zu Wagen die Rückkehr nach Sulz und von da per Eisenbahn nach Weisenburg. Die Abfahrt nach Karlsruhe sollte nach einem Döner beim Kaiser um 2 Uhr stattfinden. Als Zeichen seiner Zufriedenheit mit dem Aufnahmestill im Elsaß hat der Kaiser eine große Anzahl von Orden verliehen und zahlreiche Ehrenbeweise erteilt. Unter den durch Ehrenbeweise ausgezeichneten befindet sich der Kreisrichter v. Stöckner, welcher bei Kronenbergs 3. Klasse erhielt. Für die Armen der Stadt Weisenburg ist von dem Kaiser die Summe von 200 Mk. angewiesen worden.

Als der Kaiser in voriger Woche zu Stuttgart einige Deputationen empfing, sprach er auch über die politische Lage einige Worte. Er freute sich, sagte er, nach der „A. Z.“, daß namentlich der Friede in Europa gefestigt erscheine. Es sei aber eine schwere Arbeit gewesen, bis dieses Resultat erreicht worden; man möge bedenken, daß Kaiser Alexander von Rußland mit seinen Friedensabsichten fast ganz allein in seinem großen Reich gestanden sei. Jetzt sei eine gemeinsame Grundlage für die Politik der großen Mächte gefunden, welche hoffentlich zu geistlichem Ziele führe. — Aus Weisenburg wird officell telegraphirt, daß die Konferenz über die politische Lage, welche der Kaiser in Stuttgart einer Person der vorgelegten Ritterchaft — nicht der Deputation — gegenüber gesprächsweise that, nach zweijähriger Mittelung folgenden Inhalt hatte: Er sei erfreut, sich der Hoffnung hingeben zu können, daß nun der Friede gefestigt erscheine. Die Lösung der Aufgabe sei freilich keine leichte gewesen; man möge nur bedenken, wie schwer es dem Kaiser Alexander gemacht worden sei, diesen neuen Beweis seiner Friedensliebe zu geben. Seitdem habe aber eine Grundlage für die Politik der großen Mächte gefunden, welche wesentlich zu einem geistlichen Ziele führen werde.

Herr Hofenlohe ist am Dienstag Abend von Paris in Berlin eingetroffen. — Graf Moltke wird am Dienstag früh im erwünschten Wohnsitz in Berlin wieder eingetroffen. — Wie es heißt, wird die preussische Regierung die Aufträge der schiedlichen in Betreff der Dreieisenbahn erst nach demnachfolgender Beschlußfassung des Staatsministeriums in dieser Sache beantworten. — Die Reichs- und anderen Behörden sind veranlagt worden, am Abend des nächsten Sonnabend (30. d. M.) feststellen zu lassen, welche Verträge an Reichsgeldmünzen, Zweier- und Einhalberthaltern unter ihren Geldbeständen beim Schluß der Antikontingent vorhanden sein werden. — Die Staatsanwaltschaft in Bochum hat drei „Gründungsprozesse“ in Vorbereitung; sie stellt gegen Erhebungen in an Sacken der „Reche Ritterburg“ der „Steinbacher Hütte“ und der „Wittener Waffenfabrik.“ — Zu Anfang October soll in Brombach in Baden eine Zusammenkunft aller Borussia nenen Frankreichs, Italiens und Spaniens stattfinden und eine große Kundgebung vorbereitet werden. Von Carlos scheint sich aus America Geld geholt zu haben und mit dem Plan umzugehen, im Frühjahr einen neuen Krieg zu beginnen.

zu haben und mit dem Plan umzugehen, im Frühjahr einen neuen Krieg zu beginnen.

Die „Reche Ritterburg“ in Jamar hat hindliche Vermögens machen, den Jahresabtrag der Demüthigung Kaiser Heinrich IV. in Carossa „feierlich“ zu begehen.

— Eine in Wien in abgetheilte Verammlung von Künstlern und Kunstintellektuellen hat sich einmüthig für Besichtigung der pariser Ausstellung im Jahre 1878 erklärt, wenn die Kunstindustrie die erforderliche Unterstützung seitens der Regierungen zu Theil werde.

— Die sogenannte General-Verammlung der Katholiken Deutschlands hatte sich nicht getheilt, am fünften Tage ihres Zusammenkommens in München eine Ergebenheits-Adresse an König Ludwig zu senden. Der Monarch hat sich nicht veranlaßt gefühlt, darauf zu antworten. Dr. Sigl macht nun in seinem „Baterland“ die sehr richtige Bemerkung, daß eine solche „nicht ganz tactvoll gewesen sei“. Daß sich eine Verammlung von 38 Grafen und 26 Freiherren, welche der „Volkstreu“ mit großem Stolge namentlich aufzählt, so etwas von dem „Baterland“ sagen lassen muß, ist allerdings hart.

* Die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen ist, wie aus Hannover telegraphirt wird, am Mittwoch Vormittag 8 1/2 Uhr von einem Weinen entbunden worden.

Der Rechenschaftsbericht des Abgeordneten Prof. Dr. Gneiff.

vorgetragen in den Urwähler-Verammungen zu Giesleben und Hettfeld, hatte im Wesentlichen folgenden Inhalt: Die allgemeine Unzufriedenheit, mit welcher in diesem Jahre die Wahlen begannen, hat ihren Grund in der wirtschaftlichen Calamität, welche allmählich alle Kreise, Gelmart, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, ziemlich gleichmäßig ergriffen hat. Früher wurde die Staatsregierung für solche Zustände verantwortlich gemacht; jetzt vorzugsweise die liberale Partei. Gewiß ein Beweis dafür, daß die liberalen Parteien der Regierung und Opposition des Landes erlangt hat. Die Ultraliberalen haben zuerst die Enttandung gemacht, daß die liberale Partei an aller Gostlosigkeit und allem Unglück der Zeit Schuld ist. Dann hat sich aber der Sporn erweitert. Sozialdemokraten, Agrarier und Prinzipienreiter aller Art sind darüber einig geworden, daß die Nationalliberalen an allem Uebelen der Zeit Schuld sind. Wir haben den kirchlichen Frieden gestört, die Weisk und das Grünberthum begünstigt, nichts für die Bauern, nichts für Erleichterung der Steuerlast gethan, wir sind nur die gehorhames Diener der Regierung gewesen, zugleich aber haben wir die Regierung durch eigenmächtige Opposition gekemmt und gehindert. Wir müssen uns das gefallen lassen, und wir erkennen, daß wir für das 3a wie das 3a, für das 3a wie das 3a in unferen Abhängigkeiten verantwortlich sind. Wir erkennen es auch mit Tant an, daß das Register unserer vermeintlichen Sünden und rechtzeitig und laut vorgehalten ist, und sind bereit, auf die Vorwürfe zu antworten. Als Partei der bürgerlichen Freiheit, der Gewerbefreiheit, der Gewissensfreiheit und der nationalen Bildung haben wir die Grundzüge unserer Gesetzgebung von 1808—1815 in ihren notwendigen Bestimmungen weiter zu führen gedacht, und können die meisten der gegen uns erhobenen Vorwürfe schon damit ablehnen. Als liberale Mittelpartei insbesondere haben wir anerkannt, daß unsere Ziele nur in dem praktischen Zusammenwirken mit der Staatsverwaltung und mit den nahe verwandten Parteien durchzuführen sind, daß unsere Grundzüge aber, wenn es uns gelingt, das eine Mehrtheil in der Volkvertretung, eine Stellung in der Gesetzgebung und Verwaltung zu finden. Nachdem die Ereignisse von 1850 auch die verfassungsmäßigen Vorzüge unserer Zeit in Vergessenheit gebracht haben, haben wir 6 Jahre hindurch in Gemeinschaft mit der Regierung unter Auszeichnung zahlreicher Meinungsabstimmungen an einem inneren Ausbau gearbeitet, der in 5, 6 Jahren nachgehoben hätte, was in einem halben Jahrhundert zur Ausführung gereift wäre. Für das Einzelne dieser Arbeit, über das manche Zeitgenossen schon hinaus, sind wir verantwortlich, die in den vorangegangenen Jahrzehnten das Notwendige nicht zu Stande gebracht haben.

Für die nächste Zeit stehen in unserer gedrängten Zeit wirtschaftliche Fragen allerdings im Vordergrund, deren Beantwortung ich vollkommen anerkenne.

Bei der Eisenbahnfrage handelt es sich nicht darum, ein Staatsmonopol für den Staat als Generaltraficationsunternehmen zu begründen, sondern zunächst aus der Verwirrung unter den Tarifverhältnissen heraus zu kommen. Der Staat kann aber werden möge seines Aufsichtsbereichs seine Frachtpreise vorzulegen und werden er kann nur als einflussreicher Vertriebsconcurrent im Verkehr der Concurrenten in Baden wirksam werden. Nur in dieser Doppelstellung konnte höher die preussische Regierung in den Staatsaufgaben einmüthig gesetzt werden. Deutsche Reichs-Verhältnisse sind der erweiterten Aufgabe gewachsen. Das in einer nachfolgenden Stellung, das es nicht nur particularistischen Interessen der Privatbahnen, sondern alle vaterländischen Interessen der kleineren Staatsregierungen als Gegenstände unterwerfen, ohne einen Einfluß als Betriebsconcurrent vor Reichsregierungen, um hier den notwendigen Einfluß und das Gleichgewicht zu gewinnen, auf ein Verhältniß einzeln, welches sich in Preußen im Ganzen bewährt hat, ist jetzt kein Grund, ihr von unserer Seite die Wege zu verlegen, und durch ein tapferes Mein eine vortreffliche Staatsverwaltung zu hindern, weil in der zwanzigsten Station daraus ein Staatsmonopol der Eisenbahnen entstehen könnte. Deshalb haben wir für die Eisenbahnverlegen gestimmt.

Das in ansehnlicher Besitz und Betrieb der Eisenbahnen unzulässig und unauflösbar ist, werden Regierungen und Volkstretungen reichlich Zeit haben sich zu überlegen, bis zu dem Zeitpunkt, wo das zunächst Notwendige erreicht sein wird. — In unserer Gewerbeordnung handelt es sich nicht um den verfallenden Begriff einer „Rektion“ sondern einer zeitigen Fortbildung auf ihrem Gebiet, durch sehr Uebung größerer gewerblicher Verbände eines geordneten Verhältnisses, Rechtschaffen des Arbeitgebers gegen die Arbeitslosigkeit, in die er jetzt durch den Contractbruch verlegt wird. Der ehrliche gute Name und die Acht wird sich in unseren Gewerben wieder herstellen lassen, ohne in Justizzwang und Monopole zurückzufallen.

Bei der Abschließung unserer Handelsverträge ist schon zur Zeit die Arbeitslosigkeit und des Holvernehmens mit Unrecht verbunden. Die deutsche Regierung ist jetzt in der Lage, mit größerem Nachdruck unsere Handelsinteressen wahrzunehmen. Unsere Sache wird es sein, die wirklich vorhandenen Verkehrsinteressen und zugleich das Finanzinteresse zu wahren. Die Bewahrung der Eigenschaft beiderseits halte ich für ein Minoritätsinteresse, die billige Beschaffung von Maschinen und Ausrüstung sehr viel besserer Arbeitsverhältnisse für Gewerbe und Landwirtschaft ist ein sehr dringendes Majoritätsinteresse. So verhält es sich wohl mit den meisten wirtschaftlichen Fragen, auf die ich übrigens gern noch näher einzugehen bereit bin.

So dringend auch die Wirtschaftsfragen sind, so werden wir darüber nicht vergessen wollen, daß es sich heute wie bisher darum handelt, die deutsche Reichsregierung zu stärken in ihrer Stellung ihrer auswärtigen Politik in erster und gebührender Zeit, sowie im Kampf gegen die Hierarchie, um Fortführung der Reformen in Justiz und Verwaltung, unserer Unterrichts- und Gesundheitsverwaltung, durch das deutsche Reich erwachsenen Aufgaben. Unsere Gegner behaupten zwar, daß es auf diese idealen höchsten Güter der Nation nicht ankommen, daß vielmehr Jeder nur an sich und seine nächsten Vortheile zu denken, nur sein katholisches Interesse gegen die Evangelischen, sein bürgerliches Interesse gegen das städtische, sein Arbeitsinteresse gegen das Kapital durchzusetzen habe. Ich selbst halte unsere Gegner in diesem nicht ganz für selbstständig und ergebnislos, wie sie sich anstellen. Keine wirklich eine ernste schwere Stunde der Prüfung, so würde es sich zeigen, daß die große Mehrheit heute noch so denkt und fühlt wie 1870 und früher. Gewiß bin ich dessen in unserem Wahlkreis und bitte Sie mir Ihre Vertrauen zu erkalten, um nach bestem Wissen die Arbeit fortzusetzen in deren Mitte wir uns befinden. Ich werde wie früher bemüht sein, Ihr Vertrauen zu verdienen.

Galle, den 28. September.

— Die Immatriculation der Studirenden für das Wintersemester 1876—77 findet am 16. 21. 25. und 30. October c. Nachmittags 3 Uhr im Prüfungszimmer des Universitätsgebäudes statt.

— Aus dem Bureau des Stadthausamts geht uns folgende Mittheilung zu: Die in ihrer Zeitung vom Sonntag den 24. d. enthaltene Notiz, betreffend die neue Friedens-Capelle hierorts, bedarf einer Berichtigung insofern, als das Dach dieselbe nicht nicht reparaturbedürftig erweisen hat. Es waren die Fresken der Capelle darum beseitigt, weil sich die Abdeckung des Hauptaltars mit Zint als unumgänglich notwendig heraus-

— Die 11. Compagnie wurde nach jenem Theil des Stalles gelangt, wo die Indianertruppe denelien überdacht und erhielt den Befehl, ebenfalls über den Hügel zu setzen und den Feind im Rücken anzugreifen. Diese Truppe wurde von den Indianern umzingelt, von denen viele Stellungen einnahmen, welche, weil sie höher lagen, die von der Cavallerie eingenommene Position beherrschten. Entweichen konnte Niemand mehr; er ließ Schützengraben anlegen und vertheidigte seine Stellung gegen übermächtige Scharen des Feindes von 2 Uhr Nachmittag am 25. bis um 6 Uhr Abends am 26. Juni, zu welcher Zeit die Indianer das Thal verließen, indem sie das Dorf und den größten Theil ihrer Toten mitnahmen. — Von den Bewegungen des Generals Gutter und seiner 5 Compagnien ist so gut wie nichts bestimmtes bekannt, nachdem sie den Augen der überlebenden von Reno's Truppen entzunden worden, dies dem einzigen Offizier noch ein einziger Soldat ist bis jetzt lebend zu ersehen. Gewiß bin ich dessen in unserem Wahlkreis und bitte Sie mir Ihre Vertrauen zu erkalten, um nach bestem Wissen die Arbeit fortzusetzen in deren Mitte wir uns befinden. Ich werde wie früher bemüht sein, Ihr Vertrauen zu verdienen.

So spricht der Oberbefehlshaber der Truppen von dem Kampfe, dem Muth, dem Tapfer der Gefallenen, die nicht mehr erzählen können, wie furchtbar sie bedrängt worden sind. Wir hat die Tragödie des Kampfes inzwischen bei der andern Truppe gesehen, erfahren wir aus dem officellen Berichte des Majors Reno, der dem Kampf beschrieb, den er auf den festigen Hügel

Der Krieg gegen die Sioux-Indianer.

Die Ereignisse, welche gegenwärtig am Fuße der Felsengebirge sich abspielen, bieten auch europäischen Lesern ein bedeutendes Interesse. Der Theil des Territoriums Montana, welcher vom Yellowstone Fluß und seinen Nebenflüssen befüllt wird — von den Nebenflüssen sind der Bowber- und Big-Horn Fluß die bedeutendsten — gehört mit zu dem für die Sioux-Indianer reservierten Landstrich. Diese wilden, romantischen Thäler, welche nach Westen von den hohen schneebedeckten Bergen des Felsengebirges begrenzt werden, waren als Indianer-Gebiet so lange fast vollständig unbekannt, bis Weiße, welche dasselbe durchzogen in den Bergen, welche die Felsengebirge bilden, einen Reichthum an edeln Metallen entdeckten. Wie ein Vulkanfeuer verbreitete sich unter der abenteuernden Bevölkerung der Territorien die Nachricht dieses neuen entdeckten Gold- und Silberlandes. Das Indianer-Gebiet wurde von diesen Begehrenden nicht mehr gedachtet und ganze Scharen drangen in die bis dahin fast unbekanntem Lande der Black-Hills, Bowber-River Mountains und Big-Horn Mountains vor. Sie alle führten freilich mit sehr wenig Erfolg nach dem am Missouri gelegenen Anbiedlungen zurück, denn die Indianer hatten sie an allen Arbeiten gehindert. Za Viele von der Expedition fehlten nie mehr beim, wahrscheinlich wurden sie von den Wilden niedergemetelt. Gleichwohl ließ das Goldieber nicht nach, und stieg in Folge dessen die Unzufriedenheit der Sioux mehr und mehr. Diese Unzufriedenheit wurde besonders durch die Umräuber mehrerer Säuuglinge nach erhalten, von denen mehrere „Sitting Bull“ (der liegende Stier) sich hervorhoben, während die besonneneren Säuuglinge wie Red Cloud (rotte Wolfe) und Spotted Tail (gepunkteter Schwanz), ihre Wölfer zu Waide und Frieden mochten, indem sie hervorhoben, daß die Regierung nicht thun werde, das Indianer-Gebiet frei von Abenteurern zu halten und sie für den erlösten Schaden zu entschädigen. Am Januar dieses Jahres sogen in Folge dieser Unzufriedenheiten circa 2000 bis 3500 Indianer aus den Indianer-Stationen Red Cloud's, Standing Rock's und Sitting Bull's ab, um den Krieg gegen die Weißen zu beginnen. Dieser Krieg fing natürlich damit an, daß alle nahe gelegenen Niederlassungen der Weißen vernichtet, alle im Indianer-Gebiet sich aufhaltenden Amerikaner verjagt und niedergemetelt wurden.

Erit zu Anfang Juni d. J. war nach den fernsten westlichen Stationen eine genügende Zahl Truppen geschickt worden, um den Feldzug gegen die feindseligen Sioux eröffnen zu können. Die Truppen, welche den Krieg eröffnen sollten, waren Veteranen im Indianer-Kampf und stonden unter dem Oberbefehl des Generalen Terry, welchem General Gutter, der von den Indianern gefürchtetste Offizier der Vereinigten Staaten, beigegeben war. — Die Streitkräfte der Regierung sollten in zwei Columnen vordrücken: die eine, aus 12 Compagnien Cavallerie bestehend, befehligte Gutter; die andere unter General Gibbon hatte 5 Compagnien Infanterie, 4 Schwadronen Cavallerie und eine Gattin-Batterie. An weiterer Entfernung und erst zur späteren Action verwendbar, standen die Truppen General Crook's am Rio Bonanza's Fluß. Die beiden Columnen sollten von der Mündung des Rock-Flusses an, jede abermals getheilt, auf verschiedenen Wegen, in verschiedenen Richtungen gegen den Big-Horn Fluß vorgehen, so daß die Indianer, von allen Seiten gleichzeitig bedrängt, am letztennamigen Fluße, wo man ihre Hauptlagerstätte vermuthete, angegriffen und vernichtet würden. Sie brachen am 22. Juni vom Rockfluß auf und sollten sich am 27. desselben Monats am Big-Horn treffen, um, nachdem die Indianer durch das Vordrücken der vier Columnen an einen Punkt zumammengebrängt worden, diese dann vereint anzugreifen. Gutter marschirte dem Rock-Fluß entlang aufwärts, bis er, nachdem er 20 Meilen vorwärts gedungen war, eine flache, breite Indianertruppe traf, der er sofort folgte und welche, wie vermuthet, nach dem Little Big-Horn leitete. Den 23. und die ganze Nacht auf den 24. Juni folgte Gutter den Indianern, welche nach Angabe seiner Reifebeschreiber vor ihm flohen. Er sagte den Einfluß, die Indianer anzugreifen, noch bevor Terry heron sein konnte, der mit seinen Infanterie-Truppen langsamer marschirte als Gutter.

Am Morgen des 25. Juni traf Gutter am Little Big-Horn ein und es wurde als ein ausgesprochenes Indianerlager, wie er und seine Veteranen es noch nie gesehen. Dasselbe war 3 Meilen lang und hatte das eine Ufer des schmalen Flußlaufes vollständig aus Gutter befehligte große Lager flucht, zwei Tage vor dem verabschiedeten Vereinigen mit Terry anzugreifen. Der Kampf, welcher diesem verhängnisvollen Entschlusse folgte, schildert der officielle Bericht des Generals Terry folgendermaßen, welches er (Gutter) ein Dorf von fast hundert Indianern, welches er sofort angriff. Major Reno, mit den 3 Compagnien A, G

... bemerkt
... der Staat
... die preussische
... die deutsche
... die liberale
... die ultraliberale
... die sozialdemokratische
... die agrarische
... die principienreiter
... die nationalliberalen
... die kirchlichen
... die weisk
... das grünberthum
... die bauern
... die erleichterung
... die steuerlast
... die gehorhames
... die diener
... die regierung
... die eigenmächtige
... die opposition
... die gekemmt
... die gehindert
... die müssen
... die gefallen
... die erkennen
... die für das 3a
... die für das 3a
... die in unferen
... die abhängigkeiten
... die verantwortlich
... die sind
... die wir erkennen
... die es auch
... die mit tant an
... die daß das register
... die unserer vermeintlichen
... die sünden
... die und rechtzeitig
... die und laut
... die vorgehalten
... die ist
... die und sind
... die bereit
... die auf die vorwürfe
... die zu antworten
... die als partei der
... die bürgerlichen
... die freiheit
... die der gewerbefreiheit
... die der gewissensfreiheit
... die und der nationalen
... die bildung
... die haben wir die
... die grundzüge
... die unserer gesetzgebung
... die von 1808
... die 1815
... die in ihren notwendigen
... die bestimmungen
... die weiter zu führen
... die gedacht
... die und können
... die die meisten der
... die gegen uns
... die erhobenen
... die vorwürfe
... die schon damit
... die ablehnen
... die als liberale
... die mittelpartei
... die insbesondere
... die haben wir anerkannt
... die daß unsere
... die ziele
... die nur in dem praktischen
... die zusammenwirken
... die mit der staatsverwaltung
... die und mit den nahe
... die verwandten
... die parteien
... die durchzuführen
... die sind
... die unsere grundzüge
... die aber, wenn es
... die uns gelingt
... die das eine mehrtheil
... die in der volkvertretung
... die eine stellung
... die in der gesetzgebung
... die und verwaltung
... die zu finden
... die nachdem die ereignisse
... die von 1850
... die auch die verfassungsmäßigen
... die vorzüge
... die unserer zeit
... die in vergessenheit
... die gebracht
... die haben
... die wir 6 jahre
... die hindurch
... die in gemeinschaft
... die mit der regierung
... die unter auszeichnung
... die zahlreicher meinungsabstimmungen
... die an einem inneren
... die ausbau
... die gearbeitet
... die der in 5
... die 6 jahren
... die nachgehoben
... die hätte
... die was in einem
... die halben jahrhundert
... die zur ausführung
... die gereift wäre
... die für das einzelne
... die dieser arbeit
... die über das manche
... die zeitgenossen
... die schon hinaus
... die sind wir verantwortlich
... die die in den vorange
... die gangenen jahrezehnten
... die das notwendige
... die nicht zu stande
... die gebracht
... die haben
... die für die nächste
... die zeit stehen
... die in unserer gedrängten
... die zeit wirtschaftliche
... die fragen
... die allerdings im
... die vordergrund
... die deren beantwortung
... die ich vollkommen
... die anerkenne

Die **Renovirung** unserer Geschäfts-Localitäten ist beendet und sind letztere für den Verkehr wieder unbehindert. Diese **zeitgemässe Einrichtung** veranlaßte uns zugleich, unser **Waaren-Lager** in **allen Neuheiten um das Doppelte zu vergrössern**, um somit allen Anforderungen hinsichtlich der **Moden** und der **Billigkeit** zu genügen.

J. Heilfron & Co., große Steinstraße 64.

Seiden-, Mode-Waaren und Tuch-Handlung.

Den Empfang meiner **Neuheiten** für die **Herbst- u. Wintersaison** in **Kleiderstoffen**, sowie **Confection**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

S. Pintus.

== Geschäfts-Verlegung. ==

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der **grossen Steinstrasse 11** nach

== Poststraße 10. ==

Es wird mein Bestreben bleiben, das mir in meinem früheren Local in so reichem Maasse geschenkte **Vertrauen** durch **Reellität** und **Billigkeit** zu bewahren.

Halle a/S., den 25. September 1876.

Loeser Cerf, Leinenhandlung u. Wäschefabrik, Poststrasse 10.

Grosser Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Anderweitigen Unternehmungen halber beabsichtige ich mein seit 5 Jahren bestehendes Geschäft gänzlich aufzugeben. Ich verkaufe **sämmtliche Waaren zu und unter Einkauf**, sowohl **fertige Sachen als Tuche und Buckskins**, letztere namentlich sind in großer Auswahl und in den besten Fabrikaten am Lager. **Bestellungen auf Herrengarderobe** werden noch ausgeführt zum **vollständigen Einkaufspreis**, jedoch **nur gegen Baarzahlung!** Ich mache das geehrte Publikum auf diesen **reellen Ausverkauf** besonders aufmerksam.

R. Mendershausen, 72. Gr. Steinstr. 72.

Alle Diejenigen, welche mir etwas schulden, ersuche ich höflichst um **baldige Berichtigung**.

R. Mendershausen.

Herrenhüte, Damenhüte, Kinderhüte
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Neuheiten in Putzartikeln.
Rud. Sachs & Co.,
Hutfabrik, gr. Ulrichstraße 55.

Filz- u. Sammet-Hüte
werden in 3 Tagen modernisiert.

Mess-Extrazug nach Leipzig
Sonntag den 1. October d. J.
Von Halle Vormitt. 9 Uhr 36 Min.
" Leipzig Abends 10 " 30 "
Fahrpreise: III. Cl. 1 Mark 50 Pf.,
II. Cl. 2 Mark 50 Pf.
Anmeldungen für Reise, auch Theater- oder Circuskillets erhalte bis spätestens **Sonnabend den 30. d. Mts. Vormittags 11 Uhr.**
Franz Lenhardt, gr. Steinstr. 69.
Halle, Montag den 2. October 1876, Abends 6 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes
CONCERT
des Florentiner Quartettvereins
Jean Becker.
Programm: 1) Mozart, Quartett Nr. 8, Fdur,
2) Beethoven, Quartett op. 131, A-moll,
3) Schubert, Quartett D-moll.
Numerirte Billets à 2 M. 50 Pf., nicht numerirte à 2 M. sind bei **H. Karmrodt** (Barfüßerstrasse 19) zu haben.
An der Kasse à Billet 3 M.

Stadt-Theater.
Freitag den 29. September 1876.
5. Vorstellung im 1. Abonnement.
Neu! Zum ersten Male! Neu!
Citronen.
Neuestes Original-Auffpiel in 4 Aufzügen von J. Kofen.
Fortwährend beifälliges Repertoire für das Hoftheater in Berlin.
Hierauf folgt:
Zum ersten Male:
Die Hanni weint, der Hans lacht.
Komische Operette in 1 Act.
Musik von J. Offenbach.
Schauspielpreise.
Lauchstedt.
Gasthof zum Goldenen Stern.
Sonntag den 1. October
zum **Erntedankfest**
Nachmittag und Abend Ball,
wofür ergebenst einladet
Louis Eberhard.

Philipp Lesser, Leipzig,
Grimmaische Strasse 4, 1 Treppe,
empfiehlt zu den billigsten Engros-Preisen im Detail:
Gardinen in jedem Genre, Patent- u. Selden-Sammet
Sämmtliche weisse Stoffe, Jaquet-Sammet,
Stickerelen u. Garnituren, Rüschen und Krausen,
Unterröcke u. Schürzen, Lein. Herren- u. Damenkragen.
Engros. En detail.
Die Tuch-, Manufactur- & Modewaaren-Handlg.
von
S. Rosenberg in Löbejün
empfiehlt ihre
reich sortirten Lager sämmtlicher Neuheiten.

Die Möbel-Fabrik und Magazin
von
Kroppenstädt & Comp
= Nr. 5. gr. Märkerstr. Nr. 5. =
empfiehlt ihr großes Lager selbstverfertigter
Arbeiten in allen Holzarten zu billigen Preisen.

Giebichenstein.
Zum Erntedankfest nebst Tanz
vergünstigen Sonntag den 1. October
ladet freundlichst ein
Gummel.
Paul's Restauration,
Rathausgasse 5.
Sonntag den 1. October großes
Gelenk-Auskegeln auf dem Billard.
Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr. Bier
biefrey. Hierzu ladet Freunde und
Gönner ergebenst ein **Theodor Paul.**
Fürstenthal.
Freitag Abend Pöfelknochen
mit Weerrettig.

Halle Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit einer Beilage, welche den anstehenden Abonnementen mit nächster Nr. zugeht.